

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 38

Anhang: Jugendbücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 38, 16. Dezember 1944

Unterstufe

Alice Lüthi, Juhui, mir chaschperle! Mit Bildern von Alice Marcet. Fr. 2. 80. A. Francke A.-G., Bern.

Wer seinen kasperlifreudigen Kindern Stoff zum Spielen verschaffen will, greife zu diesem hübschen Büchlein. Es bringt fünf Spiele in Berndeutsch, lässt unsern alten Freund Kasperli im Schlosspark auftreten, in Afrika, in den Bergen, und überall leistet er in seiner drolligen Art Besonderes als Erlöser von Prinzessinnen, als Helfer in mancherlei Not. Er spricht wie unsere Kinder. Auch alle andern handelnden Personen — und Tiere! — geben sich natürlich und überzeugend. Die Bilder von Alice Marcet regen zur szenischen Ausstattung der Stücklein an. Leider lässt das Berndeutsch der Verfasserin da und dort zu wünschen übrig. Feine sprachliche Unterschiede — z. B. in der Umstellung von Pronomen und Verb « mir wei — wei-mer » sollten sorgfältig beachtet werden und auch in der Schreibweise zum Ausdruck kommen. *B. E. Binder*

Beatrice Schürch-Schmidt, Vom Anneli und was es alles erlebt und bosget het. Geschichte für chlyni und grösseri Chinder Mit Bildern von Charlotte v. Salis-Bay. Fr. 3. 50. A. Francke A.-G., Bern.

Ich würde sie nur für unsere Kleinen zum Vorlesen oder Erzählen wählen, diese anspruchslosen Geschichtlein und Schilderungen aus dem ersten Lebens- und Erlebniskreis des gemütvollen Anneli. Es freut sich wie jedes natürliche und gesunde Kind der ihm aufgehenden Welt. Seine Tier-Erlebnisse — « D'Guldfischli », « Die schwarzi Buussle » — wirken besonders lieblich, zart oder auch lustig. Für grössere Kinder wäre der Stoff wohl zu wenig lebendig und interessant. Nicht gerade für die Ohren unserer Kleinen mutet der Satz an: « D'Fläschen isch emel du bald läär gsi u der Beji-Ma voll. » *B. E. Binder.*

Dora Liechti, Alli Cherzli brönne (Värslì). Illustriert von Gisela Liechti. Hans Huber, Bern. Fr. 3. 60.

Im fein illustrierten Büchlein stehn da nicht Mutter und Kind am Fenster und schauen dem Tanz der Schneeföcklein zu? Etliche fallen in den Wald, andere auf Dach und « Stäg », oder sie setzen sich auf « Samichlausens Kutte » und alle bedecken die weite Erde. In diesem Reigen bewegen sich auch die Verslein, aus lauter Freude am Reim, der mehr oder weniger glücklich von Wünschen und Sorgen des kleinen kommt das Kind in die Helle des Weihnachtssternes, an die Kindes erzählt. Schliesslich, nach allzu viel « Plangen », Krippe, um stille zu werden. Und sie ist es, die Weihnachtsbotschaft, die unsere Mütter ihren Kindern vor allem mitgeben sollten. *H. Frey.*

Anna Keller, Ein Winter im blühenden Holderbusch. Illustriert von Yvonne Külling. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.

Schauplatz des Geschehens ist eine Wohnsiedlung. Aus einer Mietsgesellschaft wird eine Heimgenossenschaft. Voraussetzung ist gegenseitiges Verstehenwollen. Nicht alle Bewohner sind dazu gleich bereit; aber sie lernen es. Vorbild ist ihnen die Güte ihres ältesten Bewohners. Er gewinnt auch die Einsamsten, führt sie allmählich in die Gemeinschaft ein und macht sie zu frohen, arbeitsfreudigen Menschen.

Die Absicht der Verfasserin ist gut, die Form freilich, weniger glücklich. Es wird zu viel geplaudert und die erzieherischen Impulse, wie Wohltätigkeit, Mitleid, Opfer, Einsicht und Bekenntnis reihen sich zu gewollt in das Geschehen ein. Jede Spannung findet ihre Lösung. Dadurch wird die Mission des Buches beeinträchtigt. *H. Frey.*

Mittelstufe

Lisa Tetzner, Erwin kommt nach Schweden. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Es ist der erste Band einer Bücherreihe, betitelt « Die Kinder aus Nr. 67 ». Die Verfasserin beabsichtigt, den jungen Lesern das Schicksal heimatlos gewordener Menschen vor Augen zu führen. Ob nun die Form, in der Lisa Tetzner das tut, glücklich gewählt ist für Kinder vom 10. Altersjahr an, denn an solche wendet sich die Erzählung besonders im zweiten Teil des Buches, scheint mir zumindest fraglich. Geheime Zusammenkünfte einer Gruppe von Männern, die mit der neuen Regierung nicht einverstanden sind, Gefangennahme des Vaters, Konzentrationslager, Flucht, Aufenthalt in Paris... alle diese Ereignisse lösen sich in einem solchen Tempo ab, dass in erster Linie die Sensationslust, nicht aber das mitfühlende Erleben angesprochen wird. Und gerade diese Tendenz nach Sensation sollte das Jugendbuch nicht unterstützen. Auch stilistisch hätte der erste Teil viel sorgfältiger ausgearbeitet werden dürfen. Im zweiten Teil, wo Erwin mit seinem Vater in Schweden eine neue Heimat findet, erfahren die Leser allerlei vom Leben und Treiben der Lappen, aber auch hier werden auf ein paar Seiten zu viele Ereignisse und Abenteuer aufgetischt. Zugegeben, wir leben in einer unruhigen und gehetzten Zeit; schon unsere Stadtkinder erfahren das täglich. Aber gerade deshalb muss ihre Lektüre sie mehr denn je zu einem tieferen Erleben führen. Und diese Möglichkeit gibt ihnen das Buch « Erwin kommt nach Schweden » nicht. *R. Voegelin.*

Lisa Tetzner, Das Schiff ohne Hafen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Der zweite Band der « Kinder aus Nr. 67 » erzählt die Ueberfahrt eines Auswanderer-Schiffes nach Südamerika. Das Buch wirkt viel einheitlicher, geschlossener, als der erste Band der gleichen Geschichte. Ohne die Auswanderer zu idealisieren, versteht es hier die Verfasserin, die Leser Anteil nehmen zu lassen am schweren Los der Heimatlosen. Erschütternd wirkt die Erzählung, wenn wir miterleben, wie die armen Menschen, vermeintlich am Ziel ihrer Reise, von den Hafenbehörden zurückgeschickt werden nach Europa, weil irgend ein Stempel auf ihren Papieren fehlt, oder weil sich herausstellt, dass diese von gewissenlosen Menschen gefälscht und um teures Geld verkauft worden sind. Die ganze Not der gehetzten Menschen, von der auch unsere Kinder etwas wissen dürfen, wird hier ohne Uebertreibung, beinahe als Tatsachenbericht, geschildert. Es fehlen aber auch die humorvollen Momente nicht, es fehlt nicht die schöne Hilfsbereitschaft der Auswanderer und ihrer Mitreisenden während der Ueberfahrt. Sprachlich ist das Buch besser ausgearbeitet als der erste Band. Wenn der Wortschatz einzelner Passagiere oft reichlich burschikos ist, so geschieht dies hier zur besseren Charakterisierung der betreffenden Personen.

Die Zeichnungen für beide Bände von Theo Glinz entbehren leider oft einer gewissen Sorgfalt und sind teilweise überflüssig.

Lisa Tetzner, Die Kinder auf der Insel. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Diese neue Folge « Kinder aus Nr. 67 » erzählt, wie die überlebenden Kinder des im Sturme gekenterten Schiffes « Garibaldi » sich mühsam auf einer unbewohnten Insel, an die sie herangespült wurden einrichten und am Leben zu erhalten suchen. Es ist eine Robinsonade, mit viel Phantasie geschrieben. Sie wirkt belehrend und aufklärend da, wo Vege-

tation und Tierwelt dieses Eilandes beschrieben werden, und es darf der Verfasserin hoch angerechnet werden, dass sie sich so gründlich orientierte über die geographischen Verhältnisse. Daneben wirkt das Buch nicht so überzeugend wie der vorige Band «Das Schiff ohne Hafen», auch sprachlich nicht. Die glücklichen Zufälle zur Rettung der Kinder mussten oft allzu willkürlich gesucht werden. Man ist gespannt, wie nun der letzte Band der Kinderodyssee «Die Kinder aus Nr. 67» abschliessen wird, um diesen gemeinsamen Titel zu rechtfertigen.

Dem Illustrator Theo Glinz möchte man sagen, dass auch eine nasse Katze nicht aussieht wie ein Hund. R. Voegelin.

Rudolf Eger, Die Reisen des Marco Polo. Seinen Aufzeichnungen nacherzählt. Ein Buch für die Jugend von 12 Jahren an und für Erwachsene. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. 50.

Marco Polo hat während seiner 26 Reisejahre zweifellos viel erlebt. Deshalb weiss er auch viel zu erzählen. Leider enthalten seine Aufzeichnungen nur das, was er Seltsames gesehen und gehört hat. Von seinen Reiseabenteuern erfahren wir sozusagen nichts. An wen richten sich seine Aufzeichnungen? Der Pisaner Rusticiano, der die Vorrede zu Marco Polos Werk geschrieben hat, verrät es mit folgenden Worten: «Erhabene Kaiser und Könige, mächtige Herzoge und Marquise, Grafen, Ritter, Fürsten, Barone und sonstige Personen, die Ihr wünschet, Euch über die unterschiedlichen Nationen und die Mannigfaltigkeit der Länder des Erdenrunds zu unterrichten, greift nach diesem Buche und leset es.» Verfasser und Verleger scheinen übersehen zu haben, dass Marco Polo nicht Kindern erzählen will. Was er berichtet interessiert heute nur Kulturhistoriker und Geographen. Meine 32 dreizehnjährigen Schüler, denen ich einige Abschnitte aus dem Buche vorlas, hatten allerlei auszusetzen: Sie vermissten die Reiseabenteuer. Sie rügten die lexikonhafte Geschwätzigkeit. Sie klagten, man verstehe die langen Sätze nicht. Und in der Tat: Im Bestreben, die Ausdrucksweise des Italieners beizubehalten, übernahm der Nacherzähler die langen Schachtelsätze Marco Polos. Da steht z. B. Seite 27: «So verlässt er (der Grosskhan) alljährlich sein herrliches Lusthaus am Abhang des Petschaberges, in dem er die Sommermonate verbringt und das besonders dadurch bemerkenswert ist, dass man es in seine einzelnen Teile zerlegen und — je nach der Laune des Grosskhans — anderwärts wieder aufstellen kann, stets am 21. August, weil die Magier, an deren Kunst er unverbrüchlich glaubt, ihm eingeredet haben, sein Wohlergehen hänge davon ab, dass er an diesem Tage einen bestimmten Ort aufsuche und dort die Milch weisser Stuten in alle Winde sprengt.»

Schade, dass wir den schönen Buchband mit dem sauberen Drucke um seines Inhalts und seines Stiles willen als Jugendschrift ablehnen müssen! F. Moser.

Elisabeth Maurer-Stump: Marcel, der Franzosenbub. Ein Kinderschicksal unserer Zeit. Mit Zeichnungen von W. E. Baer. Fr. 6. 50. Orell Füssli, Zürich.

In schlichter, zu Herzen gehender Sprache erzählt uns Frau Maurer das Schicksal eines kriegsgeschädigten Franzosenbubchens. Marcel, der Knabe eines biederen Arbeiters, lebt mit Eltern, Bruder und Grosseltern zufrieden und glücklich in einem nordfranzösischen Dorfe. Durch die Kriegsmobilmachung werden die Dorfbewohner jählings aus ihrem beschaulichen Dasein aufgeschreckt. Marcells Vater und mit ihm alle andern wehrfähigen Männer müssen einrücken. Die Franzosen werden besiegt. Marcel und seine Familie fliehen nach Südfrankreich. Nach Monaten dürfen sie in ihr zerstörtes und vom Feinde besetztes Heimatdorf zurückkehren. In elenden Baracken fristen sie ein kümmerliches Dasein. Der Vater ist aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entlassen worden, damit er in der Textilfabrik seines Dorfes für den Feind arbeite. Nun wird diese nordfranzösische Industrieanlage von den Engländern bombardiert. Der kleine Marcel erlebt alle Schrecken dieser furchtbaren Luftangriffe. Zudem setzen dem

schwächlichen Knaben Hunger und Kälte furchtbar zu. Auch quält ihn ein hartnäckiges Ohrenleiden. Nur ein mehrmonatiger Aufenthalt in der Schweiz vermag den unterernährten und kranken Buben vor dem Untergang zu retten. Der kleine Fremdling erholt sich in dem frohen Pfarrhause im Verkehr mit den warmherzigen Kindern.

«Marcel, der kleine Franzosenbub» kann als ethisch hochstehendes Jugendbuch mit aktuellem Gehalt empfohlen werden. Es eignet sich auch vortrefflich zum Vorlesen in der Schule. Irène Schärer.

Estrid Ott, Siri auf Spitzbergen. Erzählung. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. Karl Hellwig. 38 Federzeichnungen von Marie Hjuler. A. Müller A.-G., Zürich. Fr. 8. —

Die dänische Schriftstellerin versetzt die jugendlichen Leser auf die Insel West-Spitzbergen, wo die Arbeiter des norwegischen Kohlenbergwerkes während des ganzen sonnenlosen Winters durch Eis und Schnee von der übrigen Welt abgeschnitten sind. Siri, die unternehmungslustige vierzehnjährige Tochter des leitenden Ingenieurs, erlebt allerlei fröhliche und sogar gefährliche Abenteuer. Mit ihren Freundinnen, der hilfsbereiten Beia und der lebenssprühenden Marie Regina, der Tochter eines kühnen Robbenfängers, verübt sie manchen mutwilligen Streich. Siri hat aber auch eine ernsthafte Seite; sie ist ihrem Vater eine treue und verständnisvolle Kameradin und ist vom glühenden Wunsche beseelt, ihm später als weiblicher Grubeningenieur helfend zur Seite zu stehen. Beim Lesen dieses ebenso unterhaltsamen wie lehrreichen Buches öffnet sich unsern Schweizer Kindern der Blick in eine ihnen unbekannt Welt. Irène Schärer.

Estrid Ott, Bimbis Reise um die Welt. Erzählung. Aus dem Dänischen, übersetzt von Ursula Wiese. 194 Seiten mit 49 Federzeichnungen von Marie Hjuler. A. Müller A.-G., Zürich. Gebunden Fr. 8. —

«Bimbis Reise um die Welt» ist die abenteuerliche Geschichte eines kleinen Stoffelefanten. Mit köstlichem Humor schildert die phantasiebegabte Dänin eine bunte Folge von merkwürdigen und wunderbaren Erlebnissen, die sich auf den verschiedenen Erdteilen abspielen. Ein herzerquickendes Buch in unserer schweren und sorgenvollen Zeit! Mit grosser Spannung und Begeisterung werden die kleinen Buben und Mädchen Bimbis märchenhafte Reise um die Welt miterleben. Irène Schärer.

Ernst Eberhard, Junge Kraft. Eine Erzählung für die Jugend. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7. 80.

Wiederum beglückt Ernst Eberhard die Kinder vom 10. oder 11. Altersjahre an mit einem prächtigen Buche. Aber auch uns Erwachsenen sagt die Erzählung viel. Die Hauptpersonen sind ausgezeichnet charakterisiert: das 15jährige Hanneli, das älteste Mädchen der Familie Sommer, der um ein Jahr ältere Bruder Viktor, der kleine Köbi, besonders auch ihr Vater, der Prokurist in einer grossen Mühle ist. — Hanneli kann kochen, flicken, nähen, putzen und ist seit dem Tode der Mutter seinen Geschwistern ein rechtes Mütterchen. Es ist ein fleissiges, bescheidenes Mädchen, das lieber duldet als klagt. Es hätte wahrhaftig Grund genug zum Klagen, besonders über seinen Vater. Dieser opfert Zeit und Kraft ausschliesslich der Mühle und weiss nicht, wie es daheim geht. Er sieht nicht, wie sich sein tapferes Mädchen aufreißt; er ist völlig mit Blindheit geschlagen und tut dem Kinde bitter unrecht. An seinem Aeltesten dagegen hat er den Narren gefressen. Viktor ist ein Musterschüler und bringt immer ausgezeichnete Zeugnisse heim. Er sitzt stets hinter den Büchern; denn der ehrgeizige Vater will, dass sein Sohn aufs Gymnasium und später auf die Hochschule komme. Dieser Musterschüler wird mehr und mehr ein unpraktischer, reizbarer, selbstsüchtiger Mensch, der seine Geschwister tyrannisiert. Dem Vater bleibt dies alles verborgen. Er beurteilt seine Kinder fast nur nach den Schulzeugnissen. So kommt es, dass Viktor Lob, Hanneli dagegen Tadel erntet. Wie sollte Hanneli, das

ausserhalb der Schule seine ganze Zeit und Kraft dem Haushalt opfern muss, gute Zeugnisse heimbringen können! Das letzte und schlechteste Zeugnis hätte beinahe die ganze Familie ins Verderben gestürzt, wird zuletzt aber doch noch zum Segen aller, indem der Vater beschämend erkennen muss, dass Hannelis Aufopferung mehr wert ist als ein gutes Schulzeugnis.

Die Erzählung wird in jedem Leser einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Schenkt zu Weihnachten Knaben und Mädchen Eberhards «Junge Kraft», es wird für sie eine Kraftquelle im neuen Jahr sein!
Ernst Schütz.

Heinrich Altherr, Ferdi. Eine Geschichte aus der Gegenwart. Illustriert. Fr. 6. 50. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

In unserer aufgewühlten Zeit kann die Erzählung von Ferdi, dem sommersprossigen, tapfern Appenzellerbuben, der Jugend ein Wegweiser sein. Viel Schweres muss dieser Junge in kurzer Zeit erfahren: wirtschaftliche Sorgen im Elternhause, Konkurs, Verlust der Mutter, Auflösung der Familie, dazu noch Anfeindungen und quälende Gewissensbisse. Doch auch sonnige Tage und Höhepunkte in einem Bubenleben stellen sich ein. Wie es dem Vater im Aktivdienst an wackern und hilfsbereiten Kameraden nicht fehlt, so findet auch Ferdi guten Anschluss und verstehende Helfer in seinem neuen Milieu. Trotz Trennung bleibt er mit seinen Angehörigen treu verbunden, bis sie ein gütiges Geschick zuletzt wieder alle vereinigt. Mit offenen Augen und geradem Sinn geht der Knabe unbeirrbar seinen Weg. Ein hartes Schicksal hat seinen Charakter gefestigt.

Die Geschichte ist geeignet, das Verantwortungsbewusstsein des Lesers dem Nächsten und sich selber gegenüber zu fördern, den Sinn für die menschliche Verbundenheit in Familie und Gemeinschaft zu wecken und den Wert echter Kameradschaft erkennen zu lernen.

Das Buch eignet sich besonders für Knaben und Mädchen der letzten Schuljahre. Als Jugendbuch vermag es den Ansprüchen dieser Altersstufe in bezug auf Inhalt, Spannung, Sprache, Stil und Ausstattung in allen Teilen gerecht zu werden. Viele einfache Federzeichnungen ergänzen in prägnanter Weise den Text.
A. Lüthi.

Traugott Vogel, Augentrost und Ehrenpreis. 217 Seiten. Fr. 7. 50. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Traugott Vogel hat mit diesem Werk die schweizerische Jugendliteratur um ein gutes Buch bereichert. In buntem Strauss, wie bescheidene Wiesenblümchen, hat er Geschichten und Geschichtlein von Kindern und Tieren gesammelt zum Vorlesen oder zum still besinnlichen Geniessen. Alle sind durchwürzt, doch nirgends versüsst, von einer erzieherischen Nebenabsicht, oft mit einem feinsinnigen Humor erzählt.

Die gesunde, fließende Sprache, der klare Schriftsatz und die gefälligen Zeichnungen von F. Deringer helfen diesem Jugendbuch zu allerbesten Empfehlung für Buben und Mädchen vom 9. Jahre an.
H. Hegg.

Erika Jemelin, Fröschi und ich. Eine Erzählung für Kinder. Fr. 7. 80. Francke A.-G., Bern.

Das Buch entspricht nicht, wie auf dem Umschlag zu lesen ist, der Altersstufe des 3. Schuljahres, sondern derjenigen des 6./7. Schuljahres.

Die Schriftstellerin schildert hier die Erlebnisse und Streiche zweier kleiner Schwestern. Es wird in diesen weitschweifigen, oft sehr unkindlichen Kapiteln viel gezankt, gespottet, geweint und gebrüllt. Der Egoismus des einzelnen steht im Vordergrund, während von echter Familiengemeinschaft, Geschwisterliebe und Kameradschaft nichts zu spüren ist. Zum erzieherisch wertlosen Inhalt gesellt sich ein Stil, der oft des guten Geschmacks entbehrt und stellenweise an Gassenjargon gemahnt (z. B. «verduften» für sich heimlich davonmachen; «was kostet der Schmarren?» fragt die grosse Schwester die kleinere; u. a. m.). Das Buch ist keine empfehlenswerte Jugendlektüre.
Elsa Kümmerli.

Olga Meyer, Leuchtendes Ziel. Die Geschichte vom Werden der Bärbel Bosshard. H. R. Sauerländer A.-G., Aarau. Fr. 7. 80.

Im Schatten ihrer ältern Schwester Edith ist Bärbel aufgewachsen. Edith ist begabt, ist hübsch, ist mit ihrem aufgeschlossenen Wesen die Freude der Eltern und Lehrer. Jedermann sucht in Bärbel eine zweite Edith. Aber Bärbel ist anders. Sie leidet anfangs unter diesem Anderssein, da sie sich alles viel schwerer erringen muss. Dann aber erkennt sie immer deutlicher, dass sie sich nicht beirren lassen darf, dass sie sich ganz zu ihrem eigenen Wesen finden muss und kämpft nun tapfer den Kampf um ihren persönlichen Weg. Kleinliche Einwände überwindend, nimmt sie eine Stelle im Welschland an, und in der neuen, weltoffenen Umgebung entfalten sich ihre Kräfte, gewinnt ihr Wesen an Tiefe und Weite. Hier findet sie auch den Weg zum Beruf, der ein Dienen am Ganzen sein möchte, ein Mitbauen an einer neuen zukünftigen Welt.

Man spürt dem Buche an, dass es aus warmem, zukunfts-gläubigem Herzen heraus geschrieben ist.

Manches an dem Buch ist aber zu überschwänglich geraten. Wir machen z. B. ein Fragezeichen zu Stellen wie die folgende: (Es handelt sich dabei darum, dass für Bärbels Freundin die Möglichkeit auftaucht, mit dieser einen Anlernkurs beim Verband Volksdienst zu besuchen.) «Vielleicht kann ich nun doch noch mit dir kommen! Bärbel — Mehr brachte Margrit nicht heraus. Was weiter folgte, war ein Lachen, Weinen und halbes Jauchen. Margrit! — Margrit! Die ganze Welt versank. Was blieb, waren einzig zwei masslos glückliche Mädchen und ein Hoffen und Träumen, das wie eine Flamme zum Himmel stieg.»

Auch die Sprache ist nicht immer so präzise und ausgefeilt, wie wir es von der Verfasserin sonst gewohnt sind. («Das war ein Krampf!» stört uns. Ebenso Bilder wie dieses: «Tage voll Weichheit und schmeichelnder Wärme reihten sich aneinander wie Perlen im Blau.»)

Wenn wir trotzdem ja sagen zu dem Buche, so ist es seines schönen Hauptgedankens wegen, weil es nicht falsche und kitschige Ideale sind, für welche die Verfasserin die jungen Mädchen zu begeistern sucht, weil es höchstes Menschentum ist, zu dem sie die jungen Menschen führen möchte. — Hans Witzig hat das Buch mit hübschen Vignetten geschmückt.
Klara Hofstetter.

A. R. Ferrarin, Das seltsame Wort. Albert Müller A.-G., Zürich, 1944. Fr. 6. —

Das von Hanna Ricker aus dem Italienischen übersetzte Buch möchte dem Bedürfnis nach spannender Jugendlektüre entgegenkommen und damit die Vorliebe für Schundliteratur in bessere Bahnen lenken. Die Geschichte der beiden 14jährigen Knaben, die auf einem alten Schlosse ihre Ferien zu bringen und dabei den Umtrieben einer Verbrecherbande auf die Spur kommen und dank ihrem Mut und ihrem geschickten Spürsinn nicht wenig dazu beitragen, die Strolche unschädlich zu machen, wird wegen ihrer abenteuerlichen Romantik von der gleichaltrigen Jugend gewiss in einem Atemzuge gelesen werden. In dieser Hinsicht mag das mit 20 Federzeichnungen ausgestattete Buch seinem vorgesteckten Ziele nabekommen, obwohl die Frage noch offen steht, ob es mit einer spannenden Jugendlektüre allein getan sei, die Vorliebe für Schundliteratur zu bekämpfen.
Edgar Graf.

Oberstufe

Marta Niggli, Flug in die Welt. Eine Erzählung für junge Mädchen und deren Eltern. Fr. 7. 85. Friedrich Reinhardt, Basel.

Marta Niggli will mit dieser Erzählung den jungen, schulentwachsenen Mädchen helfen, ein Lebensziel aufzustellen, um das zu arbeiten und zu kämpfen es sich lohnt.

Lisa, ein frohes, von gutem Willen erfülltes Mädchen aus einfachem Bauernhause, versucht, durch eigenes Planen und

Schaffen, den verschuldeten väterlichen Hof vor dem Verfall zu retten und damit der ganzen Familie die Heimat zu erhalten. Zusammen mit ihrem Vetter, einem jungen Lehrer, will sie auf dem kleinen Hofe eine bäuerliche Bildungsstätte für junge Menschen errichten.

Um sich dazu vorzubereiten, macht Lisa vorerst einen Flug in die Welt. Zuerst in England, später in Holland, erwirbt sie sich Kenntnisse, Bildung und ein Stück Lebenserfahrung, was ihr bei der Verwirklichung ihres Planes von grossem Nutzen sein wird.

In welcher mutiger Weise sich die unerfahrene Lisa dank ihres ehrlichen, zugriffigen Wesens im fremden Lande zurechtfindet, Hemmungen und Widerwärtigkeiten überwindet und sich die Sympathie ihrer Mitmenschen erwirbt, das schildert Marta Niggli anschaulich und interessant. Ihre Sprache klingt einfach, bodenständig und wahr.

Der gute Geist dieser Erzählung wird für viele Mädchen ein Ansporn zu eigenem Wollen sein *Elsa Kümmerli.*

Mit Schweizern rund um die Erde. Erlebnisse und Abenteuer, herausgegeben von *Fritz Aepli.* 2. Auflage. Illustriert. Fr. 9. —. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Nicht begüterte Landsleute sind es, welche in Aebli's Buch von ihren Erfahrungen und Betrachtungen auf sorgenlosen Vergnügungsreisen erzählen. Nein, hier kommen werktätige Schweizer und Schweizerinnen aus allen möglichen Berufen zum Wort, welche zufolge einer Anstellung, eines Auftrages oder eigenen Forschergeistes sich in allen möglichen Gebieten der Erde aufhielten, sei es unter dem Aequator in Südamerika oder auf Sumatra, im hintersten China oder im Negerstadtviertel von Harlem. Die Beiträge stammen von 16 verschiedenen Autoren, sowohl aus der Feder gewandter Schriftsteller wie einfacher Auswanderer.

Die Erlebnisberichte sind vielgestaltig, enthalten viel Ernstes und Heiteres, so dass auch der Liebhaber leichter Reiseromantik nicht zu kurz kommen wird. Das Buch kann für die reifere Jugend empfohlen werden. *E. Lüthi.*

Haller Adolf, Heiri Wunderli von Torliken: wie der verschupfte Heinrich Pestalozzi auf dem Neuhof dem Landfahrbuben Ludi Schwertfeger ein Vater wird und ihm die Geschichte seines Lebens erzählt. Bilder von Felix Hoffmann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7. 50.

Es ist ein grosses und kühnes Unterfangen, das ganze Leben Pestalozzis, seine Hauptideen und eine Darstellung seiner lebendigen Gestalt zusammen mit einer Geschichte zu erzählen und für die Jugend schmackhaft zu machen, ohne sie zu verwässern und die vielseitige Wirksamkeit Pestalozzis auf ein leicht umschriebenes Mass zu reduzieren; aber ein Meister des Jugendbuches hat es unternommen und erfolgreich zu Ende geführt.

Der über 80 Jahre alte Pestalozzi nimmt einen verwahrlosten Landfahrbuben, Ludi, den Sohn einer Korbers aus Rüscheegg und ehemaligen Zögling der Anstalten zu Clindy und Iferten zu sich auf den Neuhof, packt ihn mit seiner ganzen Liebeskraft und erzieht ihn, unterstützt vom Dorfschulmeister Wüst, zu einem rechten Menschen und künftigen Lehrer in seinem Geiste. Rückblickend erzählt er ihm seine Lebens-

geschichte, kunstvoll in Abschnitte zerlegt und ins Geschehen der Erzählung verwoben. Es fehlen weder die verschiedenen Etappen seines Leidenskampfes noch seine politische Wirksamkeit, weder die Niederlagen noch die persönlichen Unzulänglichkeiten. Es ist kein Heiligenbild auf Goldgrund, und oft erscheint der Bub Ludi wie ein Sancho Pansa des grossen pädagogischen Don Quichote (als solcher wurde Pestalozzi von seinen Zeitgenossen beurteilt), der gegen die Windmühlen des menschlichen Unverstandes ankämpfte.

Angesichts der grossen Vorzüge ist es unnötig, darüber zu rechten, ob die Darstellung Pestalozzis die einzig wahre Auffassung vertrete und ob alle Teile in gleicher Weise gelungen seien (z. B. Kap. Biberarbeit). Pestalozzis Sentimentalität ist eben die echte Sentimentalität Pestalozzis und seiner Zeit. Wir können das Buch nur aufs höchste empfehlen und hoffen, dass es seine Mission erfülle. Es fordert, besonders gegen das Ende, eine gewisse Abstraktionsfähigkeit, da Stellen aus Pestalozzis Schriften wörtlich aufgenommen wurden. Aber die wirklich reifere Jugend wird diesen Pestalozzi in ihr Herz schliessen und das Buch um seines hohen und dichten Gehaltes willen mit Erhebung lesen und noch im Greisenalter zu ihm zurückkehren können.

Die Bilder von Felix Hoffmann sind wiederum des Buches würdig. *Dr. Franz Moser.*

Hans Rudolf Balmer-Aeschi, Uli findet den Rank. Eine Geschichte zum Nachdenken. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7. 50.

Siegfried Ulrich Kräuchi hat mit Mühe und Not die Aufnahmeprüfung ins Progymnasium bestanden, weil sein aus kleinen Verhältnissen stammender Vater, ohne Kenntnis des innern Wesens seines Bubens, für diesen eine glänzende Beamtenlaufbahn vorbestimmt hatte. Hier nun erlebt der Knabe geplagt, freud- und willenlos die Marter des « schlechten Schülers ». Es kommt so weit, dass er nicht promoviert wird und aus Angst vor dem verständnislosen Vater dem völligen Zusammenbruch entgeht. Da greift ein Mann in sein Schicksal ein, der dem jungen Leben eine neue Richtung zu geben weiss: es ist der aufgeschlossene Förster, dessen Bruder ein habliches Bauerngut besitzt und dem Buben in den Frühlingsferien eine wahre, nie gekannte Heimat bietet. Sehr eindrücklich schildert Balmer, wie der « Waschlappen » Sigi, der diesen Namen ablegt und von jetzt an Uli heissen will, sein Selbstvertrauen findet und plötzlich seinen Lebensweg klar vor sich sieht, indem er den Entschluss fasst, selber Bauer zu werden.

Dieses Buch ist kaum an junge Leser gerichtet; vielmehr gehört es in die Hand der Eltern und Erzieher und zwingt gerade uns Lehrer, bei uns Einkehr zu halten und immer wieder über das Problem des « schlechten Schülers » nachzudenken. *L. Schäublin.*

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender

Sekretariat des Bern. Lehrervereins, Bahnhofpl. 1, Bern

Bücher schenken

von **Herbert Lang & Cie., Bern**

Ecke Münzgraben-Amthausgasse

Telephon 2 17 12 und 2 17 08

277

Daran denken

Bücher schenken!



Buchhandlung z. Zytglogge

W. Triebow, Bern, Hotelgasse 1, Tel. 3 65 54

277